

believing falsehoods. In other words, for Aquinas the *moral* virtues and vices are at the same time *epistemic* virtues and vices. Consequently, as with moral evaluation, the epistemic evaluation of a belief depends upon whether one has the appropriate virtues“ (209). – Ein Streitpunkt bleibt, ob die von J. vertretene Position der „second-level pedagogy“ in allem der Struktur der ST gerecht werden kann. Haben die Gottesbeweise in der *prima pars* und die Argumente für das letzte Ziel des Menschen in der *prima secundae* wirklich nur die Funktion der Rekapitulation der ersten Lernphase und der Bestimmung des Verständnisses der Prinzipien? Oder möchte Thomas nicht doch zunächst zeigen, daß der Gegenstand der Untersuchung auch existiert?

J. schreibt und argumentiert klar. Seine Absicht ist es, die Position von Thomas darzustellen, sie besser zu verstehen, und nicht, sie auszuwerten oder für die zeitgenössische Religionsphilosophie relevant zu machen. Trotzdem: Durch die Verwendung eines modernen begrifflichen Instrumentariums werden Brücken zur heutigen erkenntnistheoretischen Diskussion geschlagen. Deshalb dürfte dieses Buch nicht nur für Thomas-Forscher interessant sein, sondern für alle, die sich mit zeitgenössischen religionsphilosophischen Fragen und Problemen der religiösen bzw. christlichen Erkenntnistheorie beschäftigen. Das Buch kann auch als Einführung in die gesamte ST empfohlen werden. Ein Fehler befindet sich auf S. 149, Zeile 1: „His“ muß sich hier wohl auf das rationale Geschöpf und nicht auf Gott beziehen und deshalb klein geschrieben, oder, entsprechend dem lateinischen Text, weggelassen werden.

B. NIEDERBACHER S. J.

SOCIÉTÉ ET ÉGLISE. TEXTES ET DISCUSSIONS DANS LES UNIVERSITÉS D'EUROPE CENTRALE PENDANT LE MOYEN ÂGE TARDIF. Actes du Colloque international de Cracovie 14–16 juin 1993 organisé par la Société Internationale pour l'Étude de la Philosophie Médiévale, édités par *Sophie Wlodek* (Rencontres de Philosophie Médiévale, 4). Louvain-la-Neuve: Brepols 1995. VIII + 221 S.

Dieser Tagungsband umfaßt folgende Beiträge: *St. Swieżawski*, Conséquences morales et politiques du conciliarisme médiéval (1–20), kann nicht mehr als recht unendifferenziert die angekündigten Konsequenzen darstellen, wobei er im wesentlichen auf eigene Arbeiten verweist, jedoch keine neuere westliche Literatur anführt; *J. Wohlmuth*, Zur Ekklesiologie des Basler Konzils (1431–1449) im Streit um Reform und Autorität (21–39) mit einer bibliographischen Beilage zum Thema (40–43); *D. E. Luscombe*, Denis the Pseudo-Areopagite and Central Europe in the Later Middle Ages (45–64), behandelt sein Thema literaturgeschichtlich in gewohnt meisterlicher Weise; *St. Simonetta*, John Wyclif between Utopia and Plan (65–76), zeigt die verschiedenen, theoretischen und politischen, Umstände auf, die Wyclif, unter Beibehaltung seiner Grundidee einer „ecclesia/convocatio predestinatorum“, seine weltlich-kirchliche Utopie mehrfach haben modifizieren lassen; *V. Herold*, Der Streit zwischen Hieronymus von Prag und Johann Gerson. Eine spätmittelalterliche Diskussion mit tragischen Folgen (77–89), kann anhand dieses lokalen Disputs interessante ideengeschichtliche europäische Verbindungslinien aufzeigen; *P. Spunar*, The Literary Legacy of Prague Dominicans and the University in Prague (91–100), bietet einen guten Überblick über die Aktivitäten der Dominikaner; *F. Cheneval*, Jean Falkenberg et Paul Vladimiri (sic!): critiques de Dante (101–115), kann nachweisen, daß Dantes 3. Redaktion seines „De monarchia mundi“ in Krakau ab dem Beginn des 15. Jahrhunderts bekannt war, so daß dieses Werk eine erhebliche Polemik auslösen konnte; *J. Drabina*, Konziliarismus an der Krakauer Universität in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts (117–131), legt eine Studie aus erster Hand vor; redaktionell hätte dieser Beitrag eine erheblich sorgfältigere Bearbeitung verdient; *J. Wyrozumski*, L'idée de tolérance à l'Université de Cracovie dans la première moitié du X<sup>e</sup> (sic!) siècle (133–143), studiert am Beispiel zweier Rechtsgelehrter der Krakauer Universität, Stanislas de Skalbierz und Paul Vladimiri, die Fähigkeit der polnischen Intellektuellen des XV. Jahrhunderts, sich auf die veränderte, religiöse Toleranz einfordernde, politische Lage einzustellen; *J. B. Korolec*, Les vertus de la vie publique (145–152), ergänzt das gegenwärtige Spektrum der mediävistischen Tugend-Diskussionen um eine spätmittelalterliche Variante; *M. Markowski*, Die sozialökonomischen Anschauungen des Nicolaus Copernicus (153–176), steuert, wie gewohnt, einen weiterfüh-

renden philosophiegeschichtlichen Beitrag bei; *J. Domański*, *La république des lettres érasmiennne (177–191)*, scheint doch eher nur mühsam seine These von der „*respublica litteraria*“ belegen zu können, deswegen sei schon jetzt auf eine im Druck befindliche Studie von Josef Lössl verwiesen, die vergleichsweise einfach mit besagter Republik Erasmus' bekannt macht; *St.F. Brown*, *Godfrey of Fontaines and Henry of Ghent: Individuation and the Condemnations of 1277 (193–207)*, trägt eine für sich selbst anregende Frage vor, doch fragt sich der geneigte Leser nach der Verbindung mit dem Thema. Die üblichen Register: alte und mittelalterliche Autoren, moderne Autoren, Handschriften (209–221). Leider stolpert der Leser immer wieder einmal über entstellende Druckfehler; auch hätten einige Beiträge größere redaktionelle Sorgfalt verdient, um die sprachlichen Unebenheiten der überwiegend nicht muttersprachlichen Autoren zu glätten. Der Band belegt einmal mehr, wie intensiv Mediävistik gegenwärtig in Osteuropa betrieben wird.

R. BERNDT S. J.

ARNOLD, MATTHIEU, *Les femmes dans la correspondance de Luther*. (Études d'histoire et de philosophie religieuses, 78). Paris: Presses Universitaires de France 1998. 128 S.

Von Martin Luther sind 2650 Briefe erhalten; davon sind 83 an insgesamt etwa 40 Frauen gerichtet. Nur 9 Briefe, die von Frauen an Luther gerichtet wurden, sind aufbewahrt worden; von seiner Frau Katharina ist kein einziger Brief an ihn mehr vorhanden. Die vorliegende Untersuchung möchte aus einem begrenzten Textbereich erheben, wie Luther sich gegenüber Frauen verhalten hat und wie er ihre Stellung in Familie und Gesellschaft verstanden hat. Ein erstes Kapitel betrachtet seine Ratschläge für Mann und Frau in Ehefragen; hier wird sehr deutlich, daß seine Ehemoral die gleiche für Männer und Frauen ist (15); in der Bigamie-Affäre von Philipp von Hessen hat Luther allerdings erst spät auch an die Frage gedacht, wie es dabei den beiden Frauen erging (28). – Sodann werden die Briefe an Katharina zusammen mit Briefen an Ehefrauen von Freunden untersucht. An die Frau seines Freundes Jonas schreibt Luther, sie möge doch ihren Gatten von seinen ständigen Drohbriefen abbringen, oder er solle endlich seine Drohungen wahr machen (sie bestanden darin, bald ausführlicher schreiben zu wollen). Seine eigene Frau redet Luther mit vielen Abwechslungen an, gelegentlich mit „mein Herr Käte“ oder mit „Eure Heiligkeit“ oder er schreibt der „Tiefglereten frauen Katherin Lutherin“; in einem Brief an den bereits genannten Justus Jonas heißt es: „Salutat te mea Dominus Ketha, quae vectat, colit agros, pascit et emit pecora, braxat etc. Inter haec et Bibliam legere est aggressa sub pollicitatione 50 fl., si ante Pascha finierit; ist großer Ernst da. Iam librum quintum Moisi attingit.“ (41) – Des weiteren werden die Briefe Luthers an Herrscherinnen oder adlige Damen untersucht und an ehemalige Nonnen und Witwen; am Schluß werden seine brieflichen Bemerkungen über sog. „Hexen“, Besessene und Prostituierte behandelt. Luther konnte bereits in seinem Traktat über die Ehe von 1522 Männer verspotten, die sich zu gut dafür seien, auch einmal Windeln zu waschen (98). Insgesamt geben seine Briefe an Frauen nicht nur einen sehr lebendigen Eindruck von seiner Persönlichkeit und von seinem Humor, sondern auch von den zeitgenössischen Verhältnissen. Im Vergleich zu vielen anderen zeitgenössischen Texten sind sie auch beachtliche Zeugnisse der Anerkennung einer fundamentalen Gleichberechtigung. Im Anhang des Werkes werden die behandelten Briefe nach zeitlicher Reihenfolge und der alphabetischen Reihenfolge der Adressatinnen aufgelistet. Es folgt eine zehnsseitige Auswahlbibliographie.

P. KNAUER S. J.

HERZOG, MARKWART, „*Descensus ad inferos*“. Eine religionsphilosophische Untersuchung der Motive und Interpretationen mit besonderer Berücksichtigung der monographischen Literatur seit dem 16. Jahrhundert (Frankfurter Theologische Studien, 53). Frankfurt/M.: Josef Knecht 1997. XII/510 S.

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung, welche die überarbeitete Fassung einer 1995 von der Philosophischen Hochschule der Jesuiten in München angenommenen Dissertation darstellt, sind die vielfältigen Ausprägungen, die der christliche Glaube an den Abstieg Christi in das Reich des Todes im Lauf der Jahrhunderte erfahren hat. Dabei